

Pränumerations-Preise.

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postverendung:'. Rows for 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig' with prices in fl. and fr.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wraider Zeitung.

Verlag: Hauptpl. im Winkel (den Neugebäude). Expedition: Hauptpl. 5. Goldschneider's Buchhandlung. Für das Ausland übernehme Aufträge für Inletate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Doppelik und Haasenstein & Vogler. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 131.

Sonntag den 10. Juni 1866.

XV. Jahrgang.

Die Regierung und die Opposition.

(Original-Ver. der „Arab. Zeitung.“)

Wien, 8. Juni.

Der Bericht der Staatsschulden-Controls-Commission an Sr. Majestät ist von den Oppositionsblättern als eine förmliche Anklage des gegenwärtigen Ministeriums aufgefaßt und dahin mit vielem Eifer auch interpretirt worden. Wir wollen in diesen schweren Zeiten unsere Stimme keineswegs zu Rekriminationen erheben, wie wir überhaupt dieses Feld zu betreten stets gemieden haben und gemieden haben wollen im Interesse des inneren Friedens und der Eintracht; allein die Frage wird uns wohl erlaubt sein, welcher Standpunkt der richtig sei, der der Regierung oder der der Opposition, welcher der Bericht der Controls-Commission eine willkommene Handhabe geboten und zu welcher nun auch die Commission gezählt werden will. Der Standpunkt der Staatsschulden-Controls-Commission war, wie aus dem Berichte klar und deutlich erhellt, der der reinen Negation, der Gesichtspunkt, wie sich der „Frankfurter Actionär“ ausdrückt, daß alle seitherigen Finanzmaßregeln der Regierung schon deshalb schlecht sein müssen, weil sie der reichsräthlichen Zustimmung entbehren. Die Kritik, welche nun die Commission an diesen Finanzmaßregeln übt, ist nicht nur eine scharfe, sondern auch — und das haben wir im Interesse des Ganzen nicht erwartet — eine ungerechte. Es handelt sich zunächst eigentlich nur um zwei große Operationen des Finanzministers, nämlich das Pariser Anlehen und um die Staatsnotenemission. Die Commission findet die Bedingungen, unter welchen dieses Anlehen abgeschlossen wurde, zu hart und weiß auch so manches an demselben zu tadeln — doch nur um zu tadeln. Hätte die Commission die Zeitverhältnisse, unter welchen diese Finanzoperation zum Abschluß gelangte, ins Auge gefaßt, so würde sie viele mildernde Umstände für die Regierung gefunden haben. Da sie dieses aber nicht gethan, so finden wir uns veranlaßt, in jene Zeit zurückzugreifen, wo die Regierung mit dem Reichsrathe Hand in Hand ging. Die Finanzverwaltung unter dem früheren Ministerium hatte Oesterreich bei den Bankiers durch ihre Eisenbahnpolitik, sowie durch die rasche Aufeinanderfolge der 1864er Lose auf den vielbesprochenen Abschluß der 1860er Anleihe mit dem Hause Rothschild so sehr discreditirt, daß es für Oesterreich beinahe vermissen erschien, mit einem neuen Anlehen auf dem Markt zu kommen. — So war die Situation, als der gegenwärtige Finanzminister in das Amt trat. Der bisher von dem früheren Finanzminister eingeschlagene Weg, insbesondere die mit so vielen Demüthigungen für die Finanzverwaltung verbundenen kleinen Vorfußgeschäfte mußten aufgegeben werden, um durch eine große Operation gleichzeitig das Deficit zu tilgen, die Bankschuld zu zahlen und die vielen noch hängenden Engagements abzuwickeln. Dies war die Aufgabe, die dem neuen Finanzminister gestellt wurde, als er die Unterhandlungen mit Baring und Rothschild eröffnete.

Das Resultat ist bekannt und man klagt, daß es sehr theuer bezahlt worden. Man könnte auch sagen, daß Graf Larisch sowohl als auch Herr v. Bese zur Zeit als die Unterhandlungen begannen, mit dem finanziellen Mechanismus derartiger Operationen noch wenig vertraut waren, daß sie die Hauptaufgabe viel zu sehr im Auge hatte, um den Details die nöthige Aufmerksamkeit zuwenden zu können und daß demnach dieser Umstand nicht ohne Einfluß auf die Höhe der Provision geblieben sein möchte, welche das Zustandekommen des Anlehens gekostet. Wir können weiter das eine noch das andere zugeben. Denn lautet die Staatsschulden-Controls-Commission vielleicht, daß ein Reichsrath unter den damaligen Verhältnissen und insbesondere gegenüber den Machinationen des Herrn v. Bismarck, der die Unterhandlungen um jeden Preis zum Scheitern bringen wollte, viel bessere Bedingungen erzielt hätte? Wir glauben dies nicht und geben uns darüber keinen Illusionen hin, da ja doch selbst die Herren der Staatsschulden-Controls-Commission hieran bei einiger Erwägung im hohen Ernste werden zweifeln müssen. Das Capital war durch Amerikaner und Mexikaner exorbitante Zugeständnisse gewöhnt worden und wäre für Oesterreich unter allen Umständen nicht billiger erreichbar gewesen. Uebrigens war die Anleihe selbst eine Nothwendigkeit und hätte ihren Zweck auch vollkommen erreicht, wenn die mittlerweile nothwendig gewordenen militärischen Rüstungen nicht alle Combinationen des Finanzministers in Frage gestellt hätten. Allein wie richtig auch der Zeitpunkt — sagt der „Frf. Act.“ — für den Abschluß der Anleihe gewählt worden, beweist der Umstand, daß einige Monate später selbst unter den härtesten Bedingungen kein Geld mehr aufzutreiben gewesen wäre. Was die hohe Provision betrifft, welche das Pariser Consortium erhalten, so ist diese gegen Verpflchtungen gewährt worden, welche auch prompt eingehalten wurden. Will nun der Vorwurf, von welcher Seite immer in dieser Richtung gegen die Finanzverwaltung erhoben werden, so wäre zu beweisen, daß der Reichsrath eine billigere Provision möglich gemacht hätte. Die Behauptungen, in denen die Controls-Commission sich ergeht, sind aber lange nicht ein Beweis, geschweige der gewünschte Beweis.

Die zweite wichtige Operation ist die Umwandlung von 150 Mill. kleinen Banknoten in Staatsnoten und diese Operation ist, wie wir hier hervorheben zu müssen glauben, von der öffentlichen Meinung einigt imig als eine unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr zweckmäßige Maßregel begrüßt worden. Das Uebergangsstadium von der Papierwirthschaft zur Geldwirthschaft, so wie die Opfer, die dem Staate die Zahlung der Bankschuld auferlegte, hatten die Umlaufmittel des Kaiserstaates so sehr reducirt, daß alle Erzeugnisse des Bodens, so wie der Industrie entwerthet wurden, was eine agricole Crisis auf der einen und eine gänzliche Geschäftsstockung auf der andern Seite herbeiführte. Handel und Industrie stützten unter der Last dieses Uebergangsstadiums. Grund und Boden sowohl, als auch Staats- und Industriepapiere waren in Jahresfrist um mehr als

30 pCt. im Werthe gesunken. Wollte nun die Staatsschulden-Commission des Glaubens sein, daß ein finanzielle Verlegenheiten bekämpfender Staat es vermocht hätte, in kurzer Zeit eine so imponirende militärische Machtstellung einzunehmen, wenn die Regierung sich nicht zu einer fähigen und energischen Maßregel entschlossen hätte? Daß sie sich hierzu und zwar in der richtigen Stunde entschlossen, verbindet uns zum Danke. Oesterreich, das aus finanziellen Rücksichten sein Armeebudget auf das äußerste gekürzt hatte, mußte in dem Momente, wo Preußen und Italien ihre Anstrengungen vereinigen, um das Reich der Habsburg'schen Dynastie zu schwächen und zu verkleinern, seine Rüstungen verdoppeln, um nicht überrumpelt zu werden, und auch in diesem Punkte dürften die Völker Oesterreichs im Interesse ihrer eigenen Sicherheit der Regierung zum Danke verbunden bleiben. Preußen und Italien haben nicht zum Geringsten auf die finanzielle Schwäche Oesterreichs speculirt und die Widerstandsfähigkeit des Kaiserstaates nach Gulden und Thalern abgewogen. Hier galt es durch einen raschen Entschluß zu beweisen, daß Oesterreich vor Allem auch finanziell gerüstet sei. Dies hat Graf Larisch mit vielem Erfolge gethan. Und von dem Momente an, wo er über 150 Millionen zu verfügen hatte, nahmen die Rüstungen eine Gestalt an, welche die der Gegner übertraf. In gerchter Erwägung aller Umstände und Zeitverhältnisse kann demnach die Kritik, welche die Staatsschulden-Controls-Commission gerade gegen diese Maßregel ausgeprochen und geübt hatte, keine solide Basis haben, weil der Reichsrath schließlich denn auch nichts anderes hätte vorschlagen können, als was die Regierung im Orange des Momentes gethan hat. Es fragt sich aber auch noch, ob der Reichsrath das periculum in mora auch wohl erwogen und zur rechten Zeit das richtige Mittel gewählt hätte. Roma deliberante Saguntum perit.

Wir haben bereits näher ausgeführt, daß die Kritik der Controls-Commission eine ungerechte war; dies aber umsomehr, weil sie von dem Gesichtspunkte ausging, daß alle von der Regierung getroffenen Maßregeln ohne die Mitwirkung des Reichsrathes schlecht sein müssen. Wir wollen, was diese Mitwirkung betrifft, zugeben, daß es besser und für die Regierung leichter und mit weniger Verantwortlichkeit verbunden gewesen wäre, sich von dem Reichsrathe die Mittel zum Kriege votiren zu lassen. Allein abgesehen von dem sehr wichtigen Umstande, daß keine Zeit zu verlieren war und der Reichsrath nicht über Nacht tagen konnte, fragen wir alle Vernünftigen und alle Jene, denen das Staatswohl wirklich am Herzen liegt, dürfte man der Welt unsere inneren Zerrwürnisse nun vorschütten und einen Reichsrath versammeln, in dem kaum die Hälfte Oesterreichs vertreten gewesen wäre? Trotzdem stellt die Commission in ihrem Vortrage an Sr. Majestät den Kaiser die sofortige Berufung einer Reichsvertretung als unausschiebbar dar und sie wird doch wohl wissen, daß der Kaiser bei all seiner Macht, bei all seinem aufrichtig constitutionellen, stets bethätigten Willen nicht im Stande ist, sofort eine

Feuilleton.

Arader Skizzen.

(Witterungsalunen. — Promenade. — Planirungen. — Eine „Schöne Gasse“. — Abermals die Schützenkränzchen. — Galanterie. — Babereien.)

Unsere Temperatur scheint „die goldene Mittelstraße“ nicht zu kennen. Vorerst eine Kälte, daß man genöthigt ist, Winterrock und Muff hervorzuholen, und nun wieder eine versengende Hitze, die dem Monate August alle Ehre machen würde. Was wohl die Poeten anfangen werden, die den schönen Frühling mit den sanften Lüften zu besingen pflegen. Die mal fehlt ihnen das zu besingende Object, denn weder die reizbringende Kälte, noch die glühende Hitze, welche die Temperatur unseres diesjährigen Frühlings ausmachen, sind des Besingens werth. Wenn der Kalender nicht wie sonst alljährlich uns angezeigt hätte, daß die Zeit vom 21. März bis 20. Juni für den „Frühling“ bestimmt sei, wir hätten wahrlich von der Existenz eines solchen in diesem Jahre nichts erfahren.

Doch was nützt die Jeremiade, den verlorenen Frühling bringt sie nicht zurück. Suchen wir daher uns mit dem Sommer zurechtzufinden. Wer in dieser Jahreszeit nach des Tages Hitze, Mühe und Lasten einen belaubten, schattigen Spaziergang aufsucht, der wird einen solchen an der neuangelegten Promenade im nördlichen Theile unserer Stadt — im Jahre 1869 oder 70 finden. Wenigstens berechtigt die Nützlichkeit, mit der die Arbeiten an derselben in Angriff genommen und fortgeführt wurden, zu dieser Hoffnung. Die Promenade und die in demselben Stadttheile vorgenommenen Planirungen werden zur Verschönerung unserer Stadt viel beitragen, und unserem wackeren Bürgermeister Herrn Carl Weiß ein bleibendes Denkmal sein.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir einen Uebelstand nicht unerwähnt lassen, den wir schon lange am Herzen oder vielmehr im Magen haben. Es ist dies die Pflasterung der „Schönen Gasse“. Der diese Gasse so getauft, hat entweder sehr viel Ironie, oder sehr wenig Schönheitssinn besessen. Die Pflaster in der Pflasterung dieser sogenannten „Schönen Gasse“ haben schon so Manchen zum Falle gebracht, und erst jüngst soll es vorgekommen sein, daß ein Ciltwagen, eine solche Anhänglichkeit an diesem Straßenpflaster bewiesen, daß er gar nicht mehr von der Stelle gehen wollte. Käder- und Wagenbrüche sollen in dieser Gasse zu den täglichen

Vorkommnissen gehören, und wenn dieselben auch die Industrie fördern, indem sie den Schmieden und Wagenerfertigern Arbeit verschaffen, so müssen wir dennoch gegen eine solche Förderung der Industrie Protest erheben. Wir hoffen auch, daß es nur dieser Winkes bedarf, um an maßgebender Stelle die Hebung dieses Uebelstandes zu veranlassen, und sind wir dessen umsomehr überzeugt, als die Abhilfe desselben dem Communesäckel keine zu großen Kosten verursachen dürfte.

Doch wir sind da von unserem Thema ganz abgekommen. Wollten wir ja vom Sommer und von schattigen Spaziergängen sprechen. Ja wenn die Zeit nur schon da wäre, wo die Bäume in der neuangelegten Promenade Schatten gewähren werden. Bis dahin müssen wir uns freilich mit dem Stadtwaldchen begnügen, das auch jetzt früh Morgens und des Abends recht lebhaft frequentirt wird. Ueber die Schönheiten und Mängel des Stadtwaldchens zu sprechen, halten wir für überflüssig. Ein jeder kennt es zur Genüge, und ist mit sich darüber einig, das ein Hauptmangel desselben in der zu weiten Entfernung von der Stadt liegt.

Da wir gerade vom Stadtwaldchen sprechen, führt uns unsere Gedankenfolge auch wieder auf die Schützenkränzchen zurück. Die Idee zu diesen Unterhaltungen muß unter einem unglücklichen Planeten gefaßt worden sein, denn auch nicht eines derselben hatte sich bisher eines günstigen Erfolges zu erfreuen, insofern, als wir in dem lebhaften Versuch eine conditio sine qua non für den Erfolg eines derartigen Kränzchens sehen. Wie ist doch so Vieles anders geworden! In früheren Jahren hätte es nur eines Winkes bedurft, um alle tanzlustigen Weine in unserer Stadt in Aufregung zu versetzen, und nun läßt man die beste Gelegenheit außer Acht. Es ist um einmal so: Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Daß sogar die Artigkeit gegen Damen mit der Zeit bei unseren „jungen Leuten“ abhanden gekommen zu sein scheint, bewies erst jüngst eine kleine Affaire bei einer kleinen Tanzunterhaltung eines jungen Herrchen, wieder lebhaft. Bekanntlich gehört das Fallen auf den Erdboden während des Tanzes nicht zu den Annehmlichkeiten. Jedoch kann ein derartiger Fall schon passiren, wenn man auch sonst von der Natur nicht mit einer ziemlich Portion Ungeschicklichkeit gesegnet ist. Unter allen Umständen aber gebietet es beinahe den Anstand und die gute Sitte, die Dame, mit der man getanzt und gefallen — um Entschuldigung zu bitten. Auch unserem jungen Herrchen, traf das Mißgeschick während des Tanzes in die unangenehme Lage versezt zu sein, die Glätte des Fußbodens sammt seiner

Dame zu fühlen. Was that nun unser „Nitter“? Anstatt die Dame pflichtschuldigst zu erheben und um Entschuldigung zu bitten, überläßt er dieselbe ihrem Schicksal und — verschwindet. Er war von der Unverschämtheit der Dame schon im Voraus so überzeugt, daß er es nicht der Mühe werth hielt, sich zu entschuldigen. Es geht doch nichts über die Galanterie.

Der Sommer ist da, die sogenannte „saison morte“ bricht heran und wer überflüssiges Geld und Mühe besitzt, rüht sich zur Reise nach irgend einem Badeorte. In dieser Jahreszeit pflegen sich die Witzränen und Kopfläden bei den Frauen viel öfter einzustellen, die Besuche des Hausarztes, jenes auserwählten Vertrauten der Damen, mehren sich, die Freundlichkeit gegenüber dem Herrn Gemal nimmt immer zu, bis endlich eines schönen Tages derselbe zu seinem und dem Schrecken seiner „Wertheimischen“, von dem Herrn Hausmedicus, der ihm die Nachricht mit der wichtigsten Miene von der Welt mittheilt, erfährt, daß die Frau Gemalin unverzüglich in das Bad X. oder Y. reisen müsse.

Was thut der Gemal? Mit einem süßen Lächeln auf den Lippen, unterdrückt er einen leisen Seufzer, den ihm das schon im Stillen gemachte Calcul über die Kosten einer solchen Reise entlockt, und — sagt zu.

Ist er so unverständlich seine Zustimmung nicht sofort zu erteilen, so hat er es bitter zu bereuen. Man schmolzt, troßt, bittet, wird endlich „ernstlich krank“ bis der Herr Gemal sich herbeiläßt seine Einwilligung zum Curgebrauche, oder besser zur Verausgabung von . . . hundert Gulden zu geben. Hat er dies nun einmal so begonnen die „Rüstungen“ auf das Eifrigste. Alle Koffer, Schachteln werden zur Unterbringung, der zum Curgebrauche nöthigen Kleider, Hüte, Mantillen zc. in Anspruch genommen, und die Frau reist mit dem Versprechen ab, in Zwischenräumen von 14 Tagen den Herrn Gemal mit einem Schreiben zu beglücken.

Und der Gemal? Je nun, der langweilt sich gewöhnlich, speist im Gasthause, wo man ihn für sein theures Geld, mit schlechten Speisen und Kellnergrobheiten tractirt, und weiß in der Regel nicht, wo und wie er seine freie Zeit zubringen soll. Dies sind die Annehmlichkeiten des Sommers. — Das einzige Gute hat noch eine derartige Baderreise für den Ehemann, daß er nach der langen Abwesenheit seiner Frau erst einzieht, wie werth und theuer ihm eigentlich dieselbe ist.

Richard.

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements, including 'Hochel-Advocat ernannt', 'Robert Frits', 'Wasser', 'Fluid', and 'Wraider Zeitung'.

Table with 2 columns: 'Geld.' and 'Waare'. Lists various items and their prices, such as '20.25', '20.75', '100.50', '114.50', etc.

wirkliche Reichsvertretung zusammenzubringen, sie müßte demnach auch wissen und überzeugt sein, daß sie dem Kaiser etwas für den Moment unzweifelhaft unmögliches als unaussprechbar darstellt. Und dieses ist es, worüber wir bei aller Hochachtung vor den einzelnen Männern der Controls-Commission unser lebhaftes Bedauern aussprechen müssen. Es ist richtig gesagt worden, daß die Möglichkeit eines lebensfähigen Verfassungszustandes nur durch die Einigung der Völker gegeben, daß diese nimmermehr durch ein Zurückgreifen auf Formen erzielt wird, die sich eben im friedlichen Wege als undurchführbar gezeigt haben, und daß das von Allen ersehnte Ziel sich nur auf dem bereits betretenen Wege der Verhandlungen erreichen läßt. Diese Verhandlungen durch ein Mißtrauen und den Widerstand der Völker neuerdings hervorruftendes Experiment zu unterbrechen, wäre geradezu — und das bitten wir sehr zu bedenken — ein Verbrechen. Hatte aber die Commission lediglich daran gedacht, den ehemaligen, in Brüche gegangenen Reichsrath zu berufen und ihm wie früher durch einen Nachspruch den Character eines Gesamtreichsrathes zu geben, so müßten wir als Patrioten dieses Anstimmens überhaupt und insbesondere für den gegenwärtigen Moment, als ein verächtliches bezeichnen, denn es würde dadurch nur die Zwietracht in ihren bösesten Formen entfesselt, und hiemit das Verderbniß und der Zerfall der Monarchie vorbereitet. Darin sind alle Patrioten einig und wir glauben, daß auch die einzelnen Männer der Commission von dieser Ueberzeugung durchdrungen sind. Sind sie dies, so wird dieser Zwischenfall keine weiteren Consequenzen haben können; die Männer der Controls-Commission werden ferner ihr Amt üben in jener patriotischen Weise, in welcher sie es in der neuen Aera angetreten, und auf das nicht nur die Völker, sondern auch die Regierung ein besonderes Gewicht legen. „Der ebenso veröhnliche als loyale Character des Grafen Larisch“, sagt der „Frf. Act.“ ganz richtig, „bürgt dafür, daß die Regierung nicht aus reactionären, sondern aus Gründen der politischen Klugheit den Wünschen der deutschen Bevölkerung nicht nachgegeben und die Einberufung des Reichsrathes bisher verzögert hat. Die gegenwärtigen Regierungsmänner wollen keinen Absolutismus und darum wird auch die Staatsschulden-Controls-Commission ihren Patriotismus dadurch an den Tag legen, daß sie im Interesse der Staatsgläubiger die Vertrauensmission erfüllt, welche ihr der Kaiser übertragen.“

Zur Situation.

(Original-Ver. der „Arader Zeitung.“)

⊙ Pest, 8. Juni.

Die Todten reiten schnell! Die Conferenz ist begraben weil sie nie lebensfähig gewesen, worauf wir vom ersten Augenblick angefangen hingewiesen haben. Der Schwindel hat so lange angehalten, als er eben nothwendig gewesen und jetzt werden natürlich die neutralen Mächte, Frankreich zum mindesten ganz bestimmt, Oesterreich den Vorwurf machen, seine Haltung allein sei Schuld, daß das beabsichtigte Friedenswerk gescheitert sei. Natürlich: Carnichel hat angefangen! Während die neutralen Mächte in dieser Richtung bezüglich des allgemeinen Friedenswerkes vorgehen, schreit Preußen Zeter und Mordio, daß Oesterreich in der Herzogthümerfrage die betreffenden Verträge breche und Preußen an seinen Souveränitätsrechten schädige. Was dies Oesterreich doch für ein unruhiger Plagegeist ist! Natürlich kann sich das so langmüthige, nachgiebige und vor Allem bundesgetreue Preußen nicht länger die Uebergriffe Oesterreichs gefallen lassen; gegen seinen Willen muß es Front machen und in Holstein einrücken, damit Gablenz die revolutionären arroganten Vertreter Holsteins nicht etwa gar tagen und Beschlüsse fassen lasse. Dieses entsetzliche Oesterreich!

Zu solchen Betrachtungen könnte man leicht gedrängt werden, wenn man die preußisch-französischen Nachrichten über den Stand der Dinge liest; glücklicherweise für Oesterreich steht die Sache aber ganz anders aus und erkennen alle Unbefangenen die ganze Erbarmlichkeit, welche sich hinter den kombinierten Paris-Berliner Lügenberichten verkrümelt. Der Congress war von vornherein unmöglich, das wußten die Antragsteller so gut, wie die österreichische Regierung; der damit verbundene Zweck, welchen wir genügend gekennzeichnet haben, ist erreicht — der Moor kann gehen. Es schleht der Regierung in Berlin aber auch noch ein Vorwand, um den Krieg mit Anstand beginnen zu können; auch der ist gefunden. Oesterreich unterstellt die Entscheidung in der Herzogthümerfrage dem deutschen Bunde und ruft die holsteinischen Stände ein; das ist ein Verbrechen an Preußen, welches vom Bund nichts wissen will. Es erhebt Protest, läßt Truppen gegen die Stände nach Holstein einrücken, was Oesterreich natürlich nicht leiden kann und — Geschwindigkeit ist keine Hexerei — der casus belli ist gefunden. Geseget sei Allah! So stehen heute die Dinge und vielleicht haben, während wir dieses schreiben, die ersten Scenen des großen modernen Trauerspiels: „Oesterreich, der Friedensstörer!“ schon begonnen. Die Exposition des Vorspiels und dessen Verlauf war ein ganz naturgemäßer; lieber freilich würden wir gesehen haben, wenn man die Sphäre des hürgerlichen Trauerspiels verlassen und ein wenig Romantik in die Geschichte gemischt hätte: ein feischer „Huszarenritt in Feindesland“ wäre eine reizende Ueberschattung gewesen. Die Victoria auf dem Brandenburger Thore in Berlin hätte curios davorin geschaut, wenn unsere flinken Husaren ihr von den Linden her salutirt hätten. Na, was nicht ist kann noch werden.

Die Missionen haben jetzt, Gott sei Dank! ein Ende. Die reale, freilich traurige Wirklichkeit tritt mit all ihren trostlosen Erscheinungen auf das entschiedenste an uns heran und wird große Opfer verlangen; Oesterreichs Völker — und unter denselben die Ungarn stets voran — haben sich aber noch nie der drängenden Nothwendigkeit entzogen, wenn es gehen will, Thron und Vaterland gegen übermächtige und unverjämte Feinde zu verteidigen. So wie die Ungarn mit eigener Consequenz ihre gesetzlichen autonomen Rechte innerhalb der Monarchie gegen alle und jede Eingriffe zu vertreten wissen, ebenso stehen sie mit unerschütterlicher Tapferkeit und ungebeugtem Muth, einer lebenden Mauer gleich, jedem äußern Feinde gegenüber und wehe denen,

die es wagen, nach dieser Richtung hin an dem Patriotismus oder der Loyalität der Ungarn zu zweifeln. Wenn man in der Umgebung des Herrn v. Bismark, wie vielfach versichert wird, sich dem traurigen Glauben hingibt, es könne Ungarn geben, die mit ihm gegen die Monarchie zu ziehen im Stande sind, da dürfte er sich gar sehr täuschen und nur zu bald erfahren, daß die christlichen Ungarn mit dem reactionären Gesichter des Herrn v. Bismark nie gemeinschaftliche Sache machen können. Hoffentlich werden ihn die braven ungarischen Regimenter in Berlin bald eines besseren belehren und von seinem Köhlerglauben heilen.

Aus den Donaufürstenthümern.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung.“)

Ibraila, 2. Juni.

Vor wenig Tagen schwebte unsere Stadt in nicht geringer Gefahr, der Schauplatz eines furchtbaren Kampfes zu werden. Am 30. Mai erschien um die Mittagsstunde eine ungefähr 600 Mann starke Abtheilung von Graniceri (Grenzföldaten) vor Ibraila, nahm bei dem russischen Monument eine militärische Position und erklärte, daß sie sich dem Befehle, zu den regulären Truppen zu stoßen, nicht fügen wolle. Diese Graniceri (eine von Cusa ererbte Bauerntilg) hatten sich auf dem Marsche bereits in Bureo ihrer Officiere entledigt und waren nach Ibraila zurückgekehrt, da sie theils zum District dieser Stadt, theils zum District von Galatz gehörten. Die Bemühungen des Präfecten Steriadis und eines Obersten aus Galatz, die Empörer zu beruhigen und zum Gehorsam zurückzuführen, blieben fruchtlos. Sie erklärten auf das Entschiedenste, daß Niemand das Recht habe, sie zum regulären Militärdienst zu zwingen, da sie nur zum Grenzdienst verpflichtet seien, daß sie ihre Waffen von ihrem eingebornen rechtmäßigen Fürsten erhalten hätten, daß sie einen fremden Fürsten, der nicht einmal ihre Sprache verstehe, nicht anerkennen etc. etc. Der Präfect bot nur die ihm zur Verfügung stehenden zwei Schwarzen Dorobanzen gegen die Muterer auf, welche von einigen in der Eile aus Galatz requirirten Compagnien Infanterie und dem etwa 300 Mann starken Donau-Flottille-Corps unterstützt wurden. Dadurch war es möglich, die Graniceri von vier Seiten einzuschließen, doch wurden dieselben von der von allen Seiten mittlerweile herbeiströmenden Landbevölkerung sowie von der unteren Classe der Bevölkerung der Stadt Hilfe zu Theil. Die heranziehenden Bauern hatten die Graniceri bereits mit Lebensmitteln versorgt und bewaffnet sich nun mit Zaunpfählen und Ackergeräth, mit welchen sie drohten, die Soldaten niederzuschlagen, wenn sie die Waffen gegen ihre Brüder gebrauchen sollten. Dabei wehrte es nicht an Schimpfreden und Flüchen gegen die Bewohner der Städte und besonders von Bukarest, welche ihnen einen Fremden zum Fürsten aufdrängen wollten. Die Haltung des Militärs wurde eine sehr zweifelhafte, was dadurch einigermaßen erklärlich wird, daß sie vor sich die gutbewaffnete Menge von Landvolk, Hafnarbeitern und Gesinde hatten. Der Präfect telegraphirte nach Bukarest um Verhaltungsmaßregeln und bekam die Antwort, die Grenzbauern in ihre Heimat ziehen zu lassen, wenn diese die Waffen abgeliefert haben würden, dazu waren diese indess ganz und gar nicht zu bewegen. Alle Ueberredungsversuche wurden mit Hohn und mit der Antwort zurückgewiesen, daß ihr rechtmäßiger Fürst ihnen ihre Waffen gegeben habe und daß Niemanden das Recht zustehe, ihnen dieselben abzuverlangen. Sie seien bereit ihre Pflicht zu erfüllen, d. h. den Wachdienst auf sechs Stunden Entfernung von ihren Dörfern zu verrichten, zu einem anderen Dienst seien sie jedoch nicht verpflichtet. Ein Vermittlungsversuch des französischen Viceconsuls mißglückte gänzlich. Sie verlangten freien Abzug mit ihren Waffen und Munition. Abermals wurde nach Bukarest telegraphirt und die Regierung sah sich genöthigt, dem Verlangen der Graniceri in jeder Beziehung nachzukommen. Dieselben zogen in kleinere Abtheilungen sammt ihren Gewehren in ihre heimathlichen Dörfer, nachdem das reguläre Militär zurückgezogen worden war. In Ibraila herrschte bei den wohlhabenden Einwohnern eine große Furcht, zahlreiche Familien waren bereits auf die Schiffe und in die Consulate geflüchtet, alle Häuser, Fensterräden und Verkaufsmagazine waren geschlossen. Die Stimmung ist noch jetzt eine sehr unbehagliche, da man sich nicht verhehlen kann, daß die Landbevölkerung mit der gegenwärtigen Regierung keineswegs zufrieden ist, während diese einen eklatanten Beweis ihrer Schwäche gegeben hat.

Politische Uebersicht.

Arad, 9. Juni.

Die Zeit ist endlich doch gekommen, wo die Arbeit, welche die Feder der Diplomatie so geschickt begonnen, von dem Schwerte der Generale übernommen und zu Ende geführt werden muß. Der erste Schritt auf der Bahn der kriegerischen Action ist bereits geschehen, und zwar durch Preußen. Die von Seite Oesterreichs erfolgte Einberufung der Stände Holsteins auf den 11. d. M. erklärte Preußen nämlich als einen Bruch des Gasteiner Vertrages und ließ demzufolge auch seine Truppen in Holstein einmarschiren. Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Gablenz und Militärattaché v. Hoffmann sind am 7. bereits in Altona eingetroffen.

Rendsburger Briefe melden, daß die österreichische Besatzung in der verflochtenen Nacht von dort ausgerückt sei. Das holsteinische Verordnungsblatt enthält folgende Bekanntmachung:

Nachdem mir vom preussischen Gouvernement in Schleswig mitgetheilt wurde, daß die Preußen heute in Holstein einrückten, und namentlich in der Richtung von Bremsicht und Ikehoe durchmarschiren werden, habe ich die weiteren Entschlüsse dem kais. Cabinete vorbehalten, hiergegen Protest erhoben, und bin veranlaßt, den Sitz der Statthaltertschaft und der Landesregierung nach Altona zu verlegen. Die Landesbehörden sind daher angewiesen, ihre Eingaben und Berichte an die Statthaltertschaft und Landesregierung fortan nach Altona zu adressiren.

Unterszeichnet: v. Gablenz.

Die „Wiener Abendpost“ spricht sich über das Einrücken der preussischen Truppen in Holstein folgendermaßen aus:

„Der Einmarsch der Preußen in Holstein ist eine überaus schwer wiegende Thatsache. Er bezeichnet den einseitigen Rücktritt Preußens von der Gasteiner Convention, einen eclatanten und beispiellosen Vertragsbruch. Wir constatiren daß es lediglich der Mäßigung der österreichischen Regierungorgane in Holstein zu verdanken ist, wenn ein blutiger und in seinen Folgen unabsehbarer Conflict sich nicht sofort an den unbedingtesten und ungerechtfertigtesten Schritt Preußens knüpfte.“

Die „N. fr. Pr.“ skizzirt die durch diese Maßnahme sich gestaltete Situation mit folgenden Worten:

„Der Einmarsch der Preußen gefährdet die Stellung der Brigade Kalik, und Oesterreich kann nicht im entferntesten gewonnen sein, dieses kleine, in vereiniamter Position in Holstein zurückgelassene Corps der Discretion des Generals Manteuffel und seiner Truppen nachzugeben. Aber auch Deutschland, der deutsche Bund, welcher jetzt Mitbesitzer von Holstein ist, kann nicht schweigend zusehen, wie eine preussische Armee die für Montag nach Ikehoe berufene Ständerversammlung auseinanderreibt. Der deutsche Bund wird daher rasch die Absendung eines Corps der Bundesarmee nach Holstein beschließen und anordnen müssen, während es bei Oesterreich festzusetzen scheint, daß der Casus belli in Holstein auch für die zwischen Krakau und Oderberg aufgestellte Armee von entscheidender Bedeutung ist. Dieses von der Sehnsucht nach Kampf erfüllte Heer wird sich nun, das Schwert in der Hand, den Weg durch Schlesien und Preußen bahnen, um die Brigade Kalik zu ertöten und in Holstein den Eindringlingen zu entreißen. Wir finden in vielfachen Angaben, die uns heute gemacht werden, die Nachricht bestätigt, daß die erste Feindesflotte Preußens in Holstein von Oesterreich durch die Nordarmee beantwortet werden wird. Hat auch Freiherr v. Gablenz noch gestern den Befehl erhalten den Conflict zu vermeiden, so wird die exponirte Brigade doch vielleicht nicht im Stande sein, einem Zusammenstoß auszuweichen, da Preußen einen solchen so produciren kann, daß die militärische Ehre den 300 Oesterreichern gebietet, selbst der Uebermacht die Stirne zu bieten. In Frankfurt werden angesichts dieser Lage wohl schleunigst Beschlüsse gefaßt werden, damit sächsische und hannoversche Truppen sich nach Altona in Bewegung setzen, und in dem Maße als Sachsen von Truppen entböhrt wird, dürfte Oesterreich mit dem linken Flügel seiner Nordarmee nach Sachsen vorrücken. Das Centrum ist gegen Schlesien gerichtet, der rechte Flügel bei Krakau hat dieselbe Front vor sich. Die diplomatischen Verhandlungen, wenn überhaupt welche stattfinden, sind unter solchen Umständen nur noch eine Erfüllung von Formen ohne Inhalt.“

Die telegraphisch signalisirte Mittheilung der preussischen „Prov.-Cor.“ lautet:

Se. Majestät der König, welcher täglich die vielfältigsten Berathungen mit dem Ministerpräsidenten, den einzelnen Ministern, dem Civil- und Militärcabinet hat, hielt am Montag ein Cabinetconseil mit dem gesammten Staatsministerium ab, in welchem die wichtigen Entschlüsse, wie die gegenwärtige politische Lage sie unabwieslich erfordert, gefaßt sein dürften.

Nachdem nunmehr auch die Gardien die Hauptstadt verlassen haben, um die ihnen bestimmte Stellung in der kriegsbereiten Armee einzunehmen, wird Se. Majestät der König sich vermuthlich Anfangs der nächsten Woche in das Hauptquartier begeben, wohin ihm unter andern der Ministerpräsident Graf Bismark, der Kriegsminister von Rodon und der Chef des Generalstabes der Armee, General von Moltke, folgen werden.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Friedrich Carl, welchen die Führung zweier großer Armeen anvertraut ist, haben sich bereits zu denselben begeben.

Die übrigen königlichen Prinzen, welchen Commandos übergeben sind, gehen Ende dieser Woche zur Armee ab.

Vorher wird sich das königliche Haus am 7. Juni, dem Todestage Friedrich Wilhelms III., noch zur ersten Gedenkfeier am Grabe des hochseligen Fürsten versammeln. Möge der Geist, welcher den trefflichen König in den großen Jahren der Freiheitskriege zum Siege führte, unsern König und die Prinzen auch jetzt geleiten!

Ein Telegramm aus Paris, 7. Juni, bringt folgende Meldung: „Der preussische Gesandte Graf v. d. Goltz hatte gestern Audienz beim Kaiser. Er stattete demselben den Dank des Königs Wilhelm ab für Frankreichs Bemühungen für Aufrechterhaltung des Friedens und fügte Namens des Königs das Bedauern hinzu, daß diese Bemühungen erfolglos geblieben sind.“

Ein Telegramm aus Bukarest, ebenfalls 7. Juni meldet: „Die türkische Armee soll heute die Donau überschritten und ein Zusammenstoß bereits stattgefunden haben. Rumänische Truppen aus Bukarest wurden den Türken entgegengeschickt. Der Prinz von Hohenzollern übernimmt das Ober-Commando und reist morgen zur Armee ab. Die Regierung verlangt von der Kammer eine Anleihe von 36 Millionen (Papiergeld) mit Zwangscours für die Bedürfnisse der Armee.“

Zur Abhilfe des drohenden Nothstandes.

* Ueber die Maßregeln, welche die Regierung getroffen, um dem in einigen Theilen des Landes drohenden Nothstande zu begegnen, bringt der „Sürgöny“ folgende Mittheilungen:

Die möglichste Abhilfe gegen den durch die ungewöhnliche Witterung überall im Lande verursachten Schaden ist von Seite der Regierung bereits einer eindringlichen Berathung unterzogen worden, und wie wir vernehmen, sind in Folge des mitgetheilten allerhöchsten Handschreibens bereits Maßregeln getroffen worden, damit der derzeit ganz erschöpfte Landesfond, um die dringendsten Erfordernisse sofortiger Hilfeleistung zu decken, mit den nothwendigen Vorrichtungen, die er seiner Zeit zurückzahlen hat, allsogleich versehen

werde.
Vicepr.
den for
Abgeor
den B
Ladista
me ist
mehrere
tarungl
Insofern
gaben
bis das
taillirt
Nöthig
kräftige
Zwecke
Saater
sollen.
Instru
ausgefo
damit
andau
leidend
vor in
vorhand
keinen
keit der
der Ne
die mit
Theil
Berüh
das di
anzune
— tre
welche
Wohlth
welche
man u
er in
trat u
sich au
Frost
einzel
licher
Gegen
Neuem
erwart
der S
Lage
welche
ein Ge
mittelt
und er
Alles,
Vertra
Verfo
früchte
kann a
cultur
Theil
den be
Den 1
Zumei
die er
ähnlich
daher
ten un
tualit
genwe
ten be

Verstorbene zu Arad
Innere Stadt.

1. Juni. Gisella Vendo, Schmiedmeisterstochter, r. l., 3 Monat, Keuchhusten. — 3. Anna Hunyadi, Zimmermannstochter, r. l., 6 Wochen, Schwäche. — Carl Freskuzza, Lampenanzünderstochter, r. l., 1 Jahr, Abzehrung. — 5. Georg Hoffenbratel, Tischlerstochter, r. l., 6 Monat, Gehirnlahmung. — Ludwig Kubrich, Maschinistenstochter, r. l., 4 Monat, Gebärmertzündung.

Vernyava.

2. Juni. Marie Todor, Tagelöhnerstochter, r. l., 6 Tag, Krämpfe. — 3. Stefan Balog, Ziegelschlagersohn, ref., 2 Jahr, Gehirnentzündung. — Julie Hajdu, r. l., 10 Monat, Zahnen. — Nicolaus Martinovits, Seizmenwachersohn, gr. n. u., 3 Wochen, Gebärmertzündung. — Rosa Erdelhi, Zimmermannstochter, r. l., 7 Wochen, Krämpfe. — 5. Barbara Kerezturi, Köchinstochter, r. l., 3 Monat, Krämpfe.

Sarkab.

2. Juni. Josef Köthel, Tischlermeister, r. l., 43 Jahr, Lungenlucht. — 3. Andreas Szalai, Dienstmagdsohn, gr. n. u., 9 Tag, Krämpfe.

Marosufer.

3. Juni. Theresia Gents, Tagelöhnerstochter, gr. n. u., 6 Jahr, häutige Bräune.

Gaja.

2. Juni. Stefan Nagy, Béréssohn, r. l., 7 Tag, Krämpfe. — 3. Illiu Vienti, Ackermannssohn, gr. n. u., 1 Tag, Schwäche.

Pótrás.

5. Juni. Johann Sebót, Tagelöhner, r. l., 62 Jahr, Altersschwäche.

Tanna.

13. Mai. Martin Kerezturi, Pandur, r. l., 54 Jahr, Wasserlucht. — 29. Armand Baron Fechtig v. Fechtenberg, r. l., 54 Jahr, Leberverhärtung.

Buzsák.

30. Mai. Elisabeth Czank, Gärtlerstochter, r. l., 17 Jahr, Lungenentzündung.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 9. Juni 1866.

5% Metalliques	54 35
5% National-Anleihen	59 25
1860. Staatsanleihe	69.90
Bankactien	649.—
Creditactien	123 20
Wechsel-Cours.	
London	133.50
Silber	134.50
Dukaten	6 39



Den geehrten Bewohnern dieser Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß von heute ab bis Sonntag den 17. Juni täglich von Früh 10 bis Abends 9 Uhr die weltberühmte junge Kesselfalle

Riesendame.
genannt Flora die schöne Rheinländerin, in dem eigens hierzu aufgestellten Zelte vor dem Comitathause zu sehen ist. Da die junge Dame, welche erst 22 Jahre alt ist und bereits 400 Pfund wiegt, ihrer außerordentlichen Körperstärke wegen sich bereits in den meisten Hauptstädten eines gütigen Besuchs von Seite der hohen und Allerhöchsten Herrschaften zu erfreuen die Ehre hatte so ladet auch hier ergebenst ein (368-2,8)

Julius Eppmann.



Alten-Theater.

Heute Sonntag den 10. Juni 1866, in der Arena
zwei große Vorstellungen des J. Bernhardt, mit seiner aus 85 Exemplaren bestehenden Vierfüßler-Gesellschaft, welche aus dreierlei Arten, Hunden und verschiedenen Schulpferden besteht, die in ihren Exercitien alles in diesem Genre bisher Gesehene übertreffen.

Erste Vorstellung um halb 5 Uhr Nachmittags, zweite um halb 8 Uhr Abends.

Da mein Aufenthalt hier nur kurze Zeit währen wird, so erlaube ich mir ein pl. t. Publicum zu recht zahlreichem Besuche höflichst einzuladen.
J. Bernhardt.

Dieselbst sind auch 2 scharfesische Doppel-Ponny's und 1 Ponny, welche einpännig und zweipännig gut eingefahren sind, dann mehrere Pudeln, erster Race, und ein englischer Bulldogg billig zu verkaufen. (371-2)

Die priv.
RIUNIONE ADRIATICA DI SICURTÁ
Gewährleistungsfond
12 Millionen Gulden öst. W.,
leistet Versicherungen gegen (295-10,10)
Hagelschäden
zu
bedeutend ermäßigten Prämien
für die diesjährige Saison, und zwar für Rebs, alle Gattungen Feldfrüchte, sowie für Wein und Tabak mit Garantie sogleich zu bezahlenden vollen Schadenersatzes.
Die Haupt-Agentenschaft in Arad:
Joseph Steinitzer jun.

Eine gemischte Waaren-Handlung,
in dem belebten Marktflecken Kis-Jenö in Arader Comitath, am Hauptplatz gelegen, ist gegen annehmbare Bedingungen zu übergeben.
Näheres hierüber bei
Moritz Deutsch,
in Kis-Jenö. (361-3,3)

Das Pfa'sche ehemals Cernovics'sche Haus in der Hauptstraße, bestehend aus großen Wohnräumlichkeiten, Garten, Stallung, Remise etc., höchst geeignet für eine Herrschafts-Wohnung, ist zu vermieten und vom 1. August d. J. an zu beziehen.
Näheres aus Gefälligkeit bei Herren
Ig. Deutsch & Sohn. (361-3,3)

Wir finden heute Gelegenheit, den Herren Pferdebesitzern die Beurteilung des von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem ausschließlichen Privilegium ausgesetzten Mittels zu empfehlen, welches von Franz Joh. Kovács, von Seite eines Fachblattes mitgetheilt, welche um so mehr an Wert gewinnt, als dieses Fachblatt in Bezug auf Pferde- und Rennwesen einen anerkannt hervorragenden Rang einnimmt; es schreibt nämlich der „Sport“:
„Die Anwendung dieses Fluid's kann in allen Fällen sowohl zu Conseruation als zu Heilzwecken empfohlen werden, wo es sich darum handelt, zugleich kühlend und kräftigend zu wirken. Bei starkem Gebrauch der Pferde sind Wäschungen mit verdünntem Fluid angezeigt, die sich hauptsächlich auf die vorderen Partien von den Schultern bis zum Knie und an die Hinterpartie erstrecken sollte. Bei Sehnenanschwellungen etc. sind Umschläge, die feucht und frisch erhalten werden müssen, zu appliciren. Bei rheumatischen Leiden erweist sich das unverdünnte Fluid als wirksame flüchtige Einreibung. Consequente und aufmerksame Anwendung des Fluid's bringt in den meisten Fällen die besten Resultate. Das Fluid sollte eben so wenig als Arnica und Sassafras in irgend einer Stelle fehlen.“
Das f. l. priv. Reputationsfluid kann in Arad echt bezogen werden bei Herrn **F. J. Probst,** Spegetreibhandlung „zu den 5 Löwen“.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

CREDIT-PROMESSEN,
Ziehung am 2. Juli,
wobei Treffer mit 250,000, 10,000, 20,000, 2 à 5000, 3 à 1500, 3 à 1000, 37 à 400 fl. etc. gewonnen werden.
mit der Unterschrift des Großhandlungshauses Joh. C. Sothen,
à 3 fl. 50 kr. und 50 fr. Stempel,
empfehlen in ARAD die Spegetreibhandlung des
Sigm. Schwarz
zum Drangenbaum.
Abnehmer von 10 Stück Promessen erhalten 1 Stück gratis.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Nathan Steinitzer.
Zimmermaler und Anstreicher in Arad, (172-14)
Hauptplatz Nr. 3, im Winkler'schen Neugebäude,
empfehlen sich einem hochgeehrten Publicum zur Uebernahme aller Gattungen Zimmermalereien, Anstreicher-, Flader- und Lackir-Arbeiten, die auf das Solideste und billigste effectuirt werden.
Auch befindet sich daselbst ein großes Lager sowohl von geriebenen Oel- als auch trockenen Farben, Firnis und allen Gattungen Lack, wie auch von Pinseln zu den billigsten Preisen.
Der Obgenannte ist ferner bereit, jeder p. t. Kundschaft auf das Genaueste anzugeben, wie viel Farbe man zu irgend einem Gegenstand benötigt, um denselben selbst ausführen zu können, so wie er auch jedwede Farben-Mischung nach Belieben und auf das Prompteste effectuirt.

Grün-Vitriol
in Fässern von 1 bis 3 Ctr. ist billigst zu haben bei
A. Deutsch,
schöne Gasse Nr. 2. (333-3,3)

Verpachtungs-Kundmachung.
Der im Hottler der f. Freistadt Arad an der Pécskaer Landstraße gelegene, 275⁶⁶³/₁₁₀₀ Joch enthaltende Grundcomplex, bestehend aus Acker- und Wiesengründen bester Qualität, ist vom 1. November 1866 angefangen auf ein oder auch auf mehrere Jahre unter günstigen Bedingungen zu verpachten.
Nähere Auskunft ist zu erhalten in Arad bei dem bevollmächtigten Advocaten **Josef Varjasy,** oder mittelst frankirten nach Facset zu adressirenden Briefen durch den Eigenthümer Herrn **Johann v. Ludig.** (369-2,3)

In Folge Abdankung von meiner bisherigen amtlichen Stellung habe ich meine
Advocatur-Kanzlei
in M.-Pécska errichtet, und empfehle hiemit sowohl hier wie in der Umgebung meine bereitwillige Dienstleistung dem pl. t. Publicum.
Pécska am 9. Juni 1866.
Franz Lutz,
Landes- und Wechsel-Advocat. (470-1)

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. Juni.

Staatsfonds.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.		
5% österr. Währ.	47 50	47 75	Nordbahn	145 00	145 20	Graf St. Genois	20 25	20 75
5% National	59 00	59 30	Staatsbahn	150 00	151 00	Diner	22	22 50
5% Metalliques	52 00	52 25	Südbahn	150 00	151 00	Kürst Windischgräß	15 50	16
M. Comm. Anleihen	12 15	13 15	Westbahn	79 00	80 00	Graf Waldstein	18 50	19 00
Loose von 1839	123 50	125 00				„ Koplevich	42	42 50
ditto Jänitel	122 50	123 50	Graudentl. Votig.					
Loose von 1854	62 00	63 00				Wechsel.		
Loose von 1860	68 50	68 80	ungarische	61 25	62 25	Frankfurt 100 fl. südd.	116	116 50
ditto Jänitel	76 50	77 00	Em. Slav.	—	—	Hamburg 100 M.	101	101 50
Loose vom Jahre 1863	56 50	57 00	französische	58 00	59	London 10 £ Sterling	134 75	136 50
ditto 2 à fl. 50	—	—	liebenbürgische	55 50	60 50	Paris 100 Francs	53 25	54
Andoist-Loose	10 50	11 00	galizische	—	—	Comptanten.		
5% Steueranleihen	—	—	Bufovina	—	—	Wien-Dukaten	6 54	6 46
5% Silb. 1864	65 00	66				„ Rand	—	—
Steueranleihen	72	72 50				Napoleon'sdor	10 83	10 85
5% Silberanl. 1865	65 50	69				Souverainsdor	—	—
						Russische Imperials	10 98	11 00
Industrieactien.						Preussische Friedrichsdor	11 15	11 25
Creditactien	121 20	121 30				Englische Sovereigns	11 70	11 80
Bankactien	64 6	64 8				Preussische Cassenanweisungen	2 05	2 06
Anglo-österreichische Bank	61 00	62 00				Silber	136 03	136 50
Comptobank	512	515						
Donau-Dampfsch.	413	412						

Concurs-Edict.
Von Seite des Arader kon. freis. städtischen Gerichtes wird hiemit bekannt gemacht, daß gegen den Arader Spegetreibhandlung Händler Wilhelm Walter, auf sein eigenes Verlangen der Concurs eröffnet wurde, — als Tagfagung zur Zusammenberufung der Gläubiger deselben der 25. 26. und 27. Juli 1866 festgesetzt, zum einstweiligen Massa-Curator Herr Vasilus Brankovits, und zum Vite-Curator Herr Stefan Tagányi, Landes- und Wechsel-Advocat ernannt worden sei.
Es werden demnach alle diejenigen, die auf die gedachte Concurs-massa unter was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch haben, hiemit aufgefordert, ihre gehörig belegten Gesuche in obiger Concurs-act bei diesem Gerichte umso gewisser einzureichen, indem später angemeldete Forderungen nicht berücksichtigt werden können.
Aus der zu Arad am 6. Juni 1866 abgehaltenen städt. Gerichtssitzung
Robert Frits.
Vice-Notar. (373-2,3)

Arverési hirdetmény.
Butarin Raveka felperesnek Szász Nikolae és Kojka Petra alperesek elleni 50 ft. töke s járulékal iránti ügyében az Aradmegyei t. Törvényszéknek 1689/1866. sz. a. végzése folytán 257. számú telekjegyzőkönyvben foglalt 139 ftra. becsült beltelkes ház, ahöz tartozó 1 hold földdel s szőlővel együtt f. 1866. évi június 16-án becsáron felül, vagy becsáron, szükesség esetében f. évi július 16-án becsáron alul is gyorokit község házával nyilvános árverésen el fog adatni.
Kelt Aradon 1866. évi május 15.
Ferkó Sabbas,
t. esküdt. (377-1,3)

Licitations-Kundmachung.
Von Seite des Gerichtes der f. Freistadt Arad als Grundbuchbehörde wird bekannt gemacht, daß das den Herren Johann und Gustav Edlmüller gehörige, in der inneren Stadt, Elbögengasse Nr. 2 gelegene, im Grundb. Prot. 3. 54 sub. A. 2 verzeichnete Haus sammt Grund zu Gunsten des Herrn Josef Ghorin wegen schuldige 1500 fl. sammt Nebengebühren — nachdem die am 7. Juni a. c. versuchte erste Feilbietung erfolglos geblieben, bei der am 7. Juli a. c., Nachmittags 3 Uhr, in der Kanzlei der städt. Grundbuchbehörde abzuhalten den zweiten Feilbietung auch unter dem Schätzungs-werte von 19444 fl. ö. W. veräußert werden wird.
Wem Kaufsüchtige hiemit eingeladen werden.
Arad am 9. Juni 1866.
Robert Frits.
städt. Notar als Exequent-Notar.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. Juni.

5% österr. Währ.	47 50	47 75	Nordbahn	145 00	145 20	Graf St. Genois	20 25	20 75
5% National	59 00	59 30	Staatsbahn	150 00	151 00	Diner	22	22 50
5% Metalliques	52 00	52 25	Südbahn	150 00	151 00	Kürst Windischgräß	15 50	16
M. Comm. Anleihen	12 15	13 15	Westbahn	79 00	80 00	Graf Waldstein	18 50	19 00
Loose von 1839	123 50	125 00				„ Koplevich	42	42 50
ditto Jänitel	122 50	123 50	Graudentl. Votig.					
Loose von 1854	62 00	63 00				Wechsel.		
Loose von 1860	68 50	68 80	ungarische	61 25	62 25	Frankfurt 100 fl. südd.	116	116 50
ditto Jänitel	76 50	77 00	Em. Slav.	—	—	Hamburg 100 M.	101	101 50
Loose vom Jahre 1863	56 50	57 00	französische	58 00	59	London 10 £ Sterling	134 75	136 50
ditto 2 à fl. 50	—	—	liebenbürgische	55 50	60 50	Paris 100 Francs	53 25	54
Andoist-Loose	10 50	11 00	galizische	—	—	Comptanten.		
5% Steueranleihen	—	—	Bufovina	—	—	Wien-Dukaten	6 54	6 46
5% Silb. 1864	65 00	66				„ Rand	—	—
Steueranleihen	72	72 50				Napoleon'sdor	10 83	10 85
5% Silberanl. 1865	65 50	69				Souverainsdor	—	—
						Russische Imperials	10 98	11 00
Industrieactien.						Preussische Friedrichsdor	11 15	11 25
Creditactien	121 20	121 30				Englische Sovereigns	11 70	11 80
Bankactien	64 6	64 8				Preussische Cassenanweisungen	2 05	2 06
Anglo-österreichische Bank	61 00	62 00				Silber	136 03	136 50
Comptobank	512	515						
Donau-Dampfsch.	413	412						

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**